Bezugspreis
Der Saale-Zeitung erscheint bei monatlich 1,50 Mk. vierteljährlich 4,50 Mk. durch die Post 5,25 Mk. einschl. Zustellungsgebühr. Bestellungen werden von allen Reichspostanstalten angenommen. Die einzelnen Zeitungs-Verzeichnisse unter „Saale-Zeitung" eingetragen.
Für unverlangt eingehende Manuskripte sind keine Gewähr übernommen. Nachdruck aus nur Quellenangabe „Saale-Zeitung" gestattet.
Fernsprecher der Schriftleitung Nr. 1240 der Anzeigen-Abteilung Nr. 1142 der Haupt-Abteilung Nr. 1133; Postscheckkonto Leipzig 4670.

Morgen-Ausgabe.

Saale-Zeitung.

Fünfzigster Jahrgang.

Anzeigen
werden die 6gespaltene Kolonelzeile oder deren Raum mit 30 Pfg. berechnet und in unseren Annahmestellen und aller Anzeigen-Geschäften angenommen. Reklamen die Zeile 1 Mk. Schluß der Anzeigen-Annahme vorm. 11 Uhr, in der Sonntagsnummer abends 6 Uhr. — Abbestellungen von Anzeigenaufträgen, soweit solche zulässig sind, müssen schriftlich erfolgen.

Erscheint täglich zweimal. Sonntags und Montags einmal.

Schriftleitung und Haupt-Geschäftsstelle: Halle, St. Gunthanstraße 12. Nebengeschäftsstelle Markt 24.

Nr. 307. Halle, Dienstag, den 4. Juli 1916.

Raumgewinn bei Luck.

Fortgesetzte russische Reiterattacken. — Ueberraschender Patrouillengang gegen die Italiener.

Die Feuerhölle zwischen Ypern und Roye.

c.B. **Berlin**, 3. Juli. Der Kriegsberichterstatter **Karl Rosner** meldet dem „L.-A." aus dem Großen Hauptquartier u. a.: 7 Tage und 7 Nächte haben die Geschütze aller Kaliber vom Feldgeschütz bis zum leichten Schiffsgeschütz in ruhelosem Feuer auf unsere Stellungen gewütet und über sie hinaus in unsere Bereitschaften und Lager getroffen, dazwischen trieben immer wieder giftige Gaswellen auf uns ein, Geschosse kamen, die im Zerbersten ätzende Säuren auf uns sprühten, eine einzige Feuerhölle war das Land zwischen Ypern und Roye in dieser ungeheuer langen Zeit der Vorbereitungen, die selbst die französische Feuervorbereitung der großen Herbstschlacht in der Champagne an Dauer um mehr als das Doppelte übertraf. Unsere stärksten Gräben waren vielfach eingebnet unter diesem Hagel, gegen den keine noch so vollkommene Pionierkunst aufkam, die Unterstände zum Teil verschüttet, zum Teil geräumt, um sichere Verluste in diesen ersten Stellungen zu vermeiden. Bei alledem aber war es wie eine Erlösung aus einer kaum noch erträglichen Spannung der Nerven unserer glänzend durchhaltenden Truppen, als dann gestern früh die schweren Feuer von dem zerrissenen Lande ließen und die Stürme der Gegner vorbrachen. Sie kamen nicht an der gesamten Front heran, sondern griffen breite Geländestreifen auf beiden Seiten der Somme, die unsere Linie bei Frise schneidet, und des Ancrebaches, der nördlich Albert auf den von uns gehaltenen Boden trifft, in einem Gesamtumfange von etwa 40 Kilometer aus dem Zuge unserer Stellunglinien heraus. Der nördlichste Abschnitt dieser Angriffe reicht von dem kleinen nördlich von Hebuterne gelegenen verschanzten Oertchen Gaumnecourt bis La Boiselle nordöstlich Albert an der Straße nach Bapaume. Hier gelang es uns beinahe durchweg, die mit starken Massen vorstoßenden Engländer zurückzuwerfen. Wo sie doch bis in die äußersten Gräben gelangten, wurden sie in heftigem Gegenstoße immer wieder zurückgeworfen, so daß sie ohne Erfolg starke Verluste hatten. Das zweite Gebiet der Anflutung liegt nördlich der Somme; hier waren unsere vordersten Gräben durch feindliches Feuer besonders übel zugerichtet, so daß ihre Besetzung auch dem Feinde keinen Schutz mehr bieten konnte, wir unsererseits aber in den Gräben zwischen der ersten und zweiten eingebauten Riegelstellung einen besseren und zuverlässigeren Halt für unsere stark bedrängten Truppen hatten. So wurde die Rücknahme der hier mit großer Zähigkeit in langen Reihen standhaltenden Truppen in diese Stellung beschlossen und durchgeführt. Die Trümmerreste der Dörfer Fricourt, Mametz und Curlu, die im Zuge unserer ersten Gräben liegen, mußten damit dem Gegner überlassen sein, der überhaupt in diesem Abschnitte den größten Erfolg seines ersten Tages der gemeinsamen Offensive fand. Der Kampfabschnitt südlich der Somme umgreift das Gelände bis etwa zu dem Orte Lihons dicht südlich der alten Römerstraße von Amiens nach St. Quentin. Was etwa an Material im ersten Graben zurückgelassen werden mußte, war vorher unbrauchbar gemacht. Der Kampf geht auf dem Gelände mit großer Heftigkeit und voller Artillerie-Ausnutzung beider Gegner weiter. Der Erfolg des ersten Tages der Offensive muß als sehr gering bezeichnet werden. Daß wir beim Anprall der beispiellos großen Kräfteentwickelung unserer Gegner da und dort Geländeeinbußen zu erwarten hatten, konnte für keinen Verständigen je ein Zweifel sein, aber ebenso wird kein Verständiger den bescheidenen Erfolg, den die Gegner an diesem ersten Offensivtage hatten, überschätzen. Denn die stellenweise vielleicht nur zeitweise Aufgabe einer Grabenstellung, eines zerschossenen Dorfes, von ein paar Kilometer Landgebiet bedeutet in Anbetracht der vielfachen siebenfachen Reihe unserer Festungswerke, deren schützende Linie wohl hier und da eine Beule erhalten haben mag, in diesem größten Ringen unserer Tage sehr wenig.

*

Englische Berichte.

(Wiederholt. Bereits in einem Teil der gestrigen Abendauflage enthalten.)

WTB. **London**, 2. Juli. Das englische Hauptquartier meldet: Die Lage ist unverändert. Der nächtliche Gegenangriff der Deutschen auf Montauban ist mit großen Verlusten für sie abgeschlagen worden; die Stimmung der Truppen ist vorzüglich.

Unsere Flugzeuge schossen drei feindliche Fesselballons in der Gegend von Verdun in Brand. Unteroffizier Chainat schoß sein fünftes deutsches Flugzeug ab. In der Nacht zum 2. Juli warf eines unserer Flugzeuggeschwader 48 Bomben auf den Bahnhof von Longuyon, acht auf den von Diedenhofen, 16 auf den von Dun an der Maas. Eine andere Fliegergruppe warf 33 Bomben auf den Bahnhof von Brieulles. Während des 2. Juli beschossen zwölf unserer Flieger die Bahnhöfe von Amagne und Lucquy mit 60 Bomben. Heute schossen die Deutschen einige großkalibrige Granaten in der Richtung Nancy. Andere Granaten wurden etwas später in der Gegend von Belfort abgeschossen. Heute früh gegen 3 Uhr warf ein feindliches Flugzeuggeschwader schwere Bomben auf die offene Stadt Luneville. Der Fall wurde für Vergeltungsmaßnahmen zur Kenntnis genommen.

WTB. **London**, 2. Juli. Haig meldet u. a.: Heute schwere Kämpfe zwischen Ancre und Somme, besonders bei Fricourt und La Boiselle. Fricourt ist in unserem Besitze. Oestlich von dort wurden einige Fortschritte gemacht. In der Nachbarschaft von La Boiselle leistete der Feind zähen Widerstand; aber unsere Truppen machen befriedigende Fortschritte. Die allgemeine Lage kann als günstig betrachtet werden. Später eingetroffene Nachrichten über die Verluste des Feindes zeigen, daß unsere ersten Schätzungen zu niedrig gegriffen waren. Unsere Flugzeuge leisteten uns nördlich der Somme bei unserem Vorgehen wertvolle Dienste. Bei einem Ueberfalle wurden unsere Begleitflugzeuge von 20 Fokkermaschinen angegriffen. Diese wurden vertrieben. Zwei feindliche Flugzeuge wurden zerstört; drei von unseren Flugzeugen werden vermißt. Unsere Drachenballons waren den ganzen Tag in der Luft.

*

Die Spannung in London.

T.U. **Amsterdam**, 3. Juli. Aus London wird gemeldet, daß infolge der Berichte der Zeitungen der letzten Tage von einer großen bevorstehenden Offensive der Alliierten die Aufregung in London nicht so groß war, als man erwarten sollte, aber man sieht mit großer Spannung über den Kanal nach den Schlachtfeldern Nordfrankreichs. Alle Augenblicke erscheinen Extrablätter, aber man ist etwas enttäuscht, denn man hatte ganz andere Resultate und größere Ziffern an Gefangenen erwartet, doch hat man Vertrauen. Nach weiteren Meldungen des Londoner Gewährsmannes weiß jeder, daß die Deutschen scharfen Widerstand leisten und mit allen Kräften, über die sie verfügen, kämpfen, aber das Vertrauen des Volkes in die englische Armee ist groß. Die Kolonialtruppen kamen bis jetzt noch nicht ins Feuer; beim ersten Angriffe der Engländer drang man fast überall in die feindliche Front ein und eroberte einzelne wichtige Punkte. Der Kampf hatte außerordentlich heftigen Charakter und wird voraussichtlich noch tagelang dauern, obwohl die Versuche offenbar noch nicht darauf gerichtet sind, eine Entscheidung herbeizuführen; es ist die größte Offensive, welche die Engländer bis jetzt unternommen haben.

*

Barbaren gegen „Barbaren".

c.B. **Rotterdam**, 3. Juli. Der Kriegsberichterstatter der „Daily Expreß" schildert in geradezu begeisterter Weise das bunte Rassengemisch an der englisch-französischen Front: Neger, Tunesier, Marokkaner, Malaien, Inder, Australier usw. kämpfen Schulter an Schulter mit den weißen Franzosen und Engländern gegen die Deutschen. Der Zeitungsmann hebt dabei besonders folgende Episode hervor: Ein Neger hielt eine französische Ansprache an die weißen Truppen und forderte sie auf, mit ihren farbigen Brüdern zusammen Frankreich vor den „Barbaren" zu retten. Die Ansprache wurde mit großen Enthusiasmus aufgenommen, worauf sich die weißen und farbigen Engländer und Franzosen auf den Feind stürzten.

*

Kriegsminister Lloyd George.

c.B. **Haag**, 3. Juli. Zusammen mit der nun feststehenden Ernennung Lloyd Georges zum Kriegsminister teilt „Daily Chronicle" mit, daß auch die Unterminister des Kriegsministeriums, der parlamentarische Unterstaatssekretär Tennant und der Finanzsekretär Forster, ihre Aemter wechseln werden. „Daily Chronicle" widerspricht dem Gerüchte, daß Austen Chamberlain zum Munitionsminister ernannt werden soll.

*

Irland.

c.B. **Amsterdam**, 2. Juli. Der Mission Lloyd Georges in Irland scheint vom Oberhause eine große Gefahr zu drohen. Die liberale Presse berichtet, daß die Hoffnungen der irischen Freunde zerstört und das Land selbst ins alte Elend zurückgeworfen wurde. Lord Salisbury, der nicht ohne Einfluß auf die Anschauungen des Oberhauses ist, ersuchte die Regierung am Donnerstag, sie solle die Bedingungen stellen, die Lloyd George, Redmond und Carson unterbreiten. Er betont, daß zwei Lesarten vorhanden seien, die von Carson, welche die dauernde Ausschließung Ulsters zugestand, und die von Redmond, die eine zeitweise Ausschließung vorsah. Auch ersuchte Lord Salisbury um Aufklärung, wer Lloyd George die Vollmacht für seine Mission gegeben. Nach Bekanntmachung des Berichtes von Lord Hardinge über die Ausdehnung der Anzufriedenheit in Irland und die Zensur der irischen Nachrichten sagte er, dieser Bericht lasse England im Unklaren, aber die freigelassenen Gefangenen spazierten jetzt in Sinn Feiner Uniformen durch Irland, um neues Unheil zu organisieren. Eine Neuwahl würde in drei Provinzen eine Majorität für Deutschland und gegen England erringen. Lord Crewe antwortete für die Regierung und sagte, daß Salisbury seine Neugier bis zur nächsten Woche hätte zügeln sollen. Die Regierung beschäftige sich nur mit dem Kriege, und Lloyd George wäre nur nach Irland gegangen, um zwischen beiden Parteien zu vermitteln.

c.B. **Zürich**, 2. Juli. Der „Neuen Zürcher Zeitung" wird aus dem Haag gemeldet: Die irischen Bischöfe haben die englische Regierung wissen lassen, sie betrachteten die irische Frage als nicht gelöst, solange nicht die Homerule ganz Irland einschließlich des gesamten Ulstergebietes umfasse.

*

Eine Bittschrift für die Begnadigung Casements.

WTB. **Rotterdam**, 3. Juli. Der „Nieuwe Courant" meldet, daß in England und Irland eine Bittschrift um Begnadigung Casements unterzeichnet wird.

*

500000 Mann russische Verluste in einem Kriegsmonat.

WTB. **Wien**, 3. Juli. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Gefangenenaussagen, aufgegriffene Meldungen und sonstiges Material ergeben nunmehr ein annähernddes Bild über die russischen Verluste während der letzten Offensive. Man geht nicht fehl in der Annahme, daß hinter der Front für jeden Truppenkörper 50—75 Proz. des Standes an Ersatztruppen bereitgestellt waren. Beispielsweise hatte, um eines unter den ungezählten Beispielen anzuführen, das 53. russische Infanterie-Regiment von der in Ostgalizien kämpfenden Armee Letschitzky am 6. Juni 3250 Mann, vier Tage später nurmehr 800 Mann, verlor also 2450 Mann oder 75 Proz. seines Standes. Am 14. Juni wurden 2200 Mann Ersatz eingestellt, womit das Regiment wieder annähernd seine Kriegsstärke erreichte. Aber schon am 21. Juni waren von acht Kompagnien fünf gänzlich aufgerieben, während drei nur 20—25 Gewehre zählten. — Aehnliche Verhältnisse ergaben sich als Folge der massenmörderischen Taktik der russischen Feldherren bei den meisten Truppenkörpern unter Brussilows Befehl. Alle verläßlichen Angaben stimmen darin überein, daß die bei der russischen Feldarmee bereitgestellten, bis zu ¾ des Kampfstandes betragenden Ersatztruppen zur Wiedergewinnung der vollen Kriegsstärke nicht mehr ausreichen. Es muß aus den Ersatzkörpern neues Kanonenfutter herausgeholt werden. Das russische Südwestheer büßte in einem Kriegsmonate kaum weniger als 500 000 Mann an Toten und Verwundeten ein.

Der österreichisch-ungarische Heeresbericht.

WTB. **Wien**, 3. Juli. Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

In der Bukowina nichts von Belang. Die Kämpfe bei Kolomea haben an Umfang zugenommen. Ein starker feindlicher Vorstoß westlich der Stadt ist durch Gegenangriff zum Stehen gebracht worden. Südöstlich von Tlumacz, wo deutsche und österreichisch-ungarische Truppen im Gefechte stehen, brach eine in 1½ Kilometer Frontbreite angesetzte russische Reiterattacke im Artillerie- und Infanteriefeuer zusammen. Im Raume südlich von Luck gewann der Angriff der Verbündeten abermals Raum. Westlich und nordwestlich von Luck wurden heftige russische Vorstöße abgeschlagen. Ebenso scheiterte eine feindliche Reiterattacke in der Gegend von Zloczewka. Nordöstlich von Baranowitschi wiesen deutsche und österreichisch-ungarische Truppen starke, durch heftiges Artilleriefeuer vorbereitete Angriffe ab. Die Kämpfe sind noch nicht völlig abgeschlossen.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die lebhafte Tätigkeit der feindlichen Geschütze und Minenwerfer gegen die Hochfläche von Doberdo, namentlich gegen den Abschnitt südlich des Monte Dei sei Busi, hält an. Stellenweise kam es auch zu hartnäckigen Handgranatenkämpfen. Im Marmolata-Gebiete und an unserer Front zwischen Brenta und Etsch wurden wieder mehrere Angriffe des Feindes abgewiesen. Im Raume des Monte Interrotto brachte Leutnant Kaiser mit einer 6 Mann starken Patrouille des k. u. k. Landwehr-Infanterie-Regimentes Nr. 26 von einer gelungenen Unternehmung gegen feindliche Maschinengewehre 266 Italiener, darunter 4 Offiziere, als Gefangene zurück. An anderen Stellen wurden gestern 14 Offiziere und 336 Mann gefangen genommen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19160704016/fragment/page=0001

Ein neuer Konflikt zwischen Duma und Regierung.

T. U. **Stockholm**, 2. Juli. Zwischen Duma und Regierung droht ein neuer Konflikt. Stürmer erklärt Rodzianko, die Duma werde am 3. Juli nach Hause geschickt werden. Die Mitteilung erregt in Kreisen des Progressisten-Blocks lebhafte Mißstimmung, weil Stürmer wortbrüchig gegen seine frühere Erklärung geworden ist, die Duma dürfte tagen, so lange wie sie wolle. Der Umschwung in der Regierungstaktik ist eingetreten aus Mißstimmung über die Dumabeschlüsse über die Abschaffung der Bauernausweisung, sowie über mehrere zur Debatte stehenden Initiativanträge. Die neue Berufung der Duma ist auf Anfang November geplant.

*

Mangel an russischen Erntearbeitern.

Die russische Zeitung „Rost. R." teilt interessante Nachrichten über die Aussichten für die **Einbringung der Ernte** in den wichtigsten Kornkammern, im **Dongebiet**, mit. Nach den Angaben der Ueberfiedelungsabteilung des Landwirtschaftsministeriums pflegen in normalen Zeiten über die Station Tichorezkajabbis 85 000 Arbeiter zu passieren. Im vorigen Jahre passierten nur 30 000 Mann die Station, in diesem Jahre werden **nur 18 000** erwartet. Die Arbeiter sind hauptsächlich Frauen. Die **männlichen Arbeiter betragen nicht mehr als 10 v. H.** Zugleich mit dem Arbeitermangel steigen die Löhne. In kurzer Zeit sind sie von 15 auf 35 Rubel für den Monat gestiegen. Diese Preise sind aber keine Höchstpreise, und es ist mit einer weiteren scharfen Steigerung zu rechnen, wie schon im vorigen Jahr, wo in der Erntezeit die russischen Löhne bis zu 5 bis 7 Rubel pro Tag stiegen.

Vom Balkan.

Ein rumänischer Einspruch in Petersburg.

c. B. **Sofia**, 2. Juli. **Wie die „Kambana" meldet, hat der rumänische Gesandte in Petersburg im Namen seiner Regierung eine Note überreicht, in der gegen die militärischen Maßnahmen, die die russische Armeeleitung an der Donau offenbar gegen Rumänien begonnen hat, Einspruch erhoben wird.**

*

Internierung russischer Flieger in Rumänien.

Das „Neue Wiener Journal" berichtet: Nach Meldungen aus Botoschani ist gestern um 9 Uhr abends ein russischer Aeroplan, der aus der Bukowina kam und die rumänische Grenze überflog, auf rumänischem Gebiet in der Nähe von Botoschani gelandet. Die Flieger hatten wahrscheinlich infolge der Dunkelheit und des scharfen Regens die Richtung verfehlt. Als sie ihren Irrtum bemerkten, wollten sie den Flug fortsetzen, wurden aber von rumänischen Soldaten daran gehindert. Sie wurden nach Bukarest gebracht, wo sie interniert bleiben. Das Flugzeug wurde in Verwahrung genommen.

*

Versprengte österreichische Truppen auf rumänischem Gebiet.

WTB. **Wien**, 3. Juli. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Die vor drei Tagen veröffentlichte Mitteilung über das Abdrängen österreichisch-ungarischer Regimenter auf rumänischem Boden ist dahin zu berichtigen, daß bei den Kämpfen in der Bukowina selbstverständlich keine ganzen Regimenter nach Rumänien übertreten mußten, daß aber, wie dies bei der Eigenart des Kriegsschauplatzes nicht zu vermeiden ist, einige Richt- und Sicherungsabteilungen in einer Gesamtstärke von etwa drei Kompagnien abgedrängt wurden. Das Verhalten der rumänischen Behörden gegen unsere Truppen war bei genauer Wahrung aller völkerrechtlichen Bestimmungen von vornehmer Korrektheit.

*

Die widerstrebende griechische Demobilisierung.

WTB. **Bern**, 3. Juli. In einer Zusammenstellung griechischer Pressestimmen weist der „Temps" auf eine gewisse Agitation in militärischen Kreisen hin, die sich **nur schwer in die Demobilisierung fügten**. In zahlreichen Städten sollen Vereinigungen Entlassener gebildet worden sein, wodurch diese miteinander in Verbindung bleiben und die Wirkung der Demobilisierung abgeschwächt wird. Den Entlassenen soll von den Offizieren empfohlen worden sein, bei den Neuwahlen **gegen die Venizelisten-Kandidaten zu stimmen**.

*

Die Armeen Sarrails werden sich rühren.

Der Sonderberichterstatter des „Secolo" drahtet aus Saloniki:

Die Armeen Sarrails dürften sich demnächst rühren. Es sei dies unbedingt notwendig, denn eine tatkräftige und siegreiche Balkanaktion der Alliierten könnte noch heute ausschlaggebend sein. Die Orientarmee müsse endlich die Früchte der ungeheuren Opfer bringen, die sie gekostet habe; sonst fahre man auch weiterhin im alten Spiele fort, die Unternehmungen des Feindes zu fördern, der mit seinen 250 000 Mann bis heute mindestens 500 000 in beinahe vollkommener Unbeweglichkeit habe festhalten können.

Amtlicher Bericht der Heeresleitung.

(Wiederholt. Bereits in einem Teil der gestrigen Abendauflage enthalten.)

WTB. Großes Hauptquartier, 3. Juli.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Fortsetzung der englisch-französischen Angriffe beiderseits der Somme erreichte nördlich des Flusses im allgemeinen keine Vorteile; der Feind erlitt hier außerordentlich hohe blutige Verluste. Südlich des Flusses bogen wir nachts die gestern in die Riegelstellung zurückgenommene Division in eine zweite Stellung zurück.

Die Gefechtstätigkeit auf den nicht angegriffenen Armeefronten ist die gleiche geblieben.

Westlicher Maas führten Versuche der Franzosen, uns die an der Höhe 304 genommenen Grabenstücke wieder zu entreißen, zu kleineren Infanteriekämpfen. Oestlich der Maas erschöpfte sich der Feind weiter in vergeblichen Angriffen gegen das Werk Thiaumont und die Höhe „Kalte Erde"; an einem derselben drang er vorübergehend in unseren vorderen Graben etwa 600 Meter südwestlich des Werkes ein, wurde aber sofort wieder geworfen. Südöstlich der Feste Vaux ist die „Hohe Batterie von Damloup" seit heute nacht in unserer Hand; dort wurden 100 Gefangene und mehrere Maschinengewehre eingebracht.

Gegen die deutschen Stellungen im Priesterwalde (nordwestlich von Pont-à-Mousson) vorgehende französische Abteilungen wurden mühelos abgewiesen.

In den zahlreichen Luftkämpfen des gestrigen Tages wurden sechs feindliche Flieger abgeschossen, vier davon in unseren Linien. Leutnant Mulzer hat dabei den siebenten, Leutnant Parschau den sechsten Gegner außer Gefecht gesetzt. Durch Abwehrfeuer ist ein feindlicher Doppeldecker über Douai, ein anderer vorgestern östlich Peronne (Yserfront) heruntergeholt. Zwei französische Fesselballons wurden in Gegend von Verdun von unseren Fliegern abgeschossen.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Russische Torpedoboote und das Linienschiff „Slawa" beschossen ohne Erfolg die kurländische Küste östlich von Raggasem. Sie wurden von unseren Küstenbatterien wirkungsvoll gefaßt und von Fliegergeschwadern angegriffen. Die „Slawa" ist getroffen.

An vielen Stellen der

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg.

steigerte der Feind sein Feuer und unternahm mehrfache Vorstöße, die nur bei Minzi (nördlich von Smorgon) zum Kampfe in unseren Linien führten, aus denen der Gegner unter Einbuße von 243 Gefangenen und starken blutigen Verlusten sogleich wieder vertrieben wurde.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Die Russen haben nordöstlich und östlich von Gorodischtsche sowie beiderseits der Bahn Baranowitschi-Snow nach vielstündiger Feuervorbereitung angegriffen. Gegen nordöstlich von Gorodischtsche eingedrungene Abteilungen ist der Gegenstoß im Fortschreiten, sonst ist der Feind unter Zurücklassung vieler Toter und Verwundeter zum Kehrtmachen gezwungen worden.

Heeresgruppe des Generals v. Linsingen.

Starke russische Gegenangriffe nördlich und südwestlich von Luck konnten unser Vorschreiten nicht aufhalten; große Kavallerieattacken brachen kläglich zusammen. Die Gefangenenzahl ist um etwa 1800 Mann gestiegen.

Armee des Generals Grafen v. Bothmer

Südöstlich von Olumacz stehen unsere Truppen in günstigem Kampfe.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Die türkischen „Kriegsziele".

Von Dr. Erich Schairer,
Geschäftsführer der Deutsch-Türkischen Vereinigung.

Den Männern, in deren Hände seit dem Sturz des alten Regimes die Geschicke der Türkei gelegt sind, schwebt ein doppeltes Ziel vor Augen. Mit einem scheinbar widersinnigen Schlagwort läßt sich dieses Ziel, läßt sich die Richtung der gesamten türkischen Gegenwartspolitik in den einen Satz zusammenfassen: die Türkei will **türkisch** und sie will **europäisch** werden. Es ist der Wille, der sich, allgemeiner gefaßt, im programmatischen Doppelnamen der leitenden türkischen „Fortschrittspartei" ausspricht: ittihat ve taraKki — Einheit und Fortschritt.

Die Türkei will türkisch werden — dem Inhalt nach! Das heißt einmal: sie will die fremden Mächte, ihren kulturellen, wirtschaftlichen und politischen Einfluß, aus ihrem inneren Staatsleben ausschalten; und zum andern: sie will sich ihre eigenen Fremdvölker — Juden, Armenier, Griechen, Araber — angliedern, indem sie der Idee des türkischen Einheitsstaates unterwerfen werden. So richtet sich z. B. das neue Gesetz über den ausschließlichen Gebrauch der türkischen Sprache im Betrieb der Handelsgesellschaften gleichermaßen gegen die französische wie gegen die griechische oder spanioliische Fremdsprachigkeit, durch die der türkisch-nationale Charakter des Reiches gefährdet wird, und es deutet damit zugleich den Zusammenhang zwischen jenen beiden Aufgaben an, die nur gemeinsam zu lösen sind. Eine vollkommene Einfügung und Unterordnung der nichttürkischen Bestandteile in das Gefüge eines osmanischen Staats türkischer Nation ist unmöglich, solange außertürkische Mächte auf Grund einer Reihe von Sonderrechten die freie und starke Entfaltung des Staatsorganismus niederhalten und in seinem Körper selbst ihre raffinierte Wühlarbeit treiben können; und nur wenn es ihr gelingt, die Abschnürung ihrer Außenprovinzen zu verhindern und diese mit dem gesunden Blutkreislauf eines geordneten und blühenden Staatswesens zu erfüllen, wird die türkische Regierung hoffen dürfen, daß sie sich dort gegen den zudringlichen Anlieger behaupten wird.

Den ersten entscheidenden Schritt zur Lösung dieser ihrer nationalen Daseinsfrage hat die Türkei getan: mit der Beteiligung am Krieg auf seiten der Mittelmächte. Diese Beteiligung bedeutete gleichzeitig die vorläufige Aufhebung der Kapitulationen, den engeren Anschluß der östlichen und südlichen Gebiete an die Regierung (nach Entfernung französischer und englischer Beeinflussung), die nationale Vereinheitlichung durch Eingliederung oder Ausschaltung fremdstämmiger Elemente und — dank erfolgreicher Kriegführung — einen Aufschwung des nationalen Bewußtseins voll gewaltiger werbender Kraft, ähnlich der Stimmung der preußisch-deutschen Befreiungskriege. Gesetze, wie das genannte, zeugen von der Tiefe dieser Bewegung, die man füglich als nationale Wiedergeburt des türkischen Volkes bezeichnen kann.

Es ist selbstverständlich, daß die verantwortlichen Staatsmänner der Türkei in der **Behauptung** der neugewonnenen Werte und **Festlegung** der durch den Krieg geschaffenen Entwicklung im künftigen Friedensschluß, also in der dauernden Beseitigung der Kapitulationen, das wichtigste, ja das einzige Kriegsziel erblicken müssen. Gelingt dieser zweite Schritt nicht, bleibt der Türke nicht auch über

War einst ein Prinzeßchen.

Roman von Erich Ebenstein.

(15. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Sibylle übergeht den versteckten Stich.

„Und warum haben Sie denn um Himmels willen die Pastetchen nicht zu Tisch geschickt nach dem Spargel, wie wir doch bestimmt hatten?"

„Weil sie mißraten sind", erklärte die Mamsell trotzig.

„Wie — mißraten?"

„Verbrannt. Alle! Jawohl!"

„Aber, Wieselchen . . . so was ist Ihnen doch noch gar nie passiert?!"

„Heute ist eben heute!"

Plötzlich bricht sie von neuem in eine Flut von Tränen aus. „Und wenn Sie alle nicht daran denken, so bringe ich's eben nicht aus meinem alten Kopf raus, daß er heute Hochzeit macht und keines von den Seinen dabei ist! Und wenn ich schon für ihn nie mehr Pastetchen backen darf, dann . . . dann . . . Ja, Sie sollen es nur wissen, ich mache kein Geheimnis daraus — ich habe gar keine Pastetchen gebacken!"

„Wieselchen!" Sibylle ist ganz entsetzt. Aber sie schweigt und findet kein Wort des Tadels mehr. Die Treue des alten Mädchens hat ihr wie mit scharfen Fängen ans Herz gegriffen, daß es schmerzlich aufzuckt.

Statt zu schelten, hätte sie das kleine verhutzelte Mamsellchen am liebsten an die Brust gezogen und mit ihm geweint. Es ist doch etwas Großes um die Treue und um die Liebe in einem Menschenherzen . . . Selbst Wesen wie das Wieselchen können dadurch plötzlich etwas Erhabenes bekommen.

Nach einer Weile sagt sie sanft: „Und doch ist es schade, daß Sie gerade heute Ihr Meisterwerk, die Pastetchen, nicht geliefert haben, Wieselchen. Sie hätten als Besonderheit der Rodenbacher Küche so gut zur Feier des Tages gepaßt!"

„Feier des Tages?" fragt Wieselchen mißtrauisch, als witterte sie neues Unheil.

„Alfred hat sich vor einer halben Stunde mit Fräulein von Werner verlobt!"

Einen Augenblick ist Wieselchen starr. Dann sagt sie mit kaltem Hohn: „So? Na, dann bin ich erst recht froh, daß ich keine gebacken habe!"

„Wieselchen!" ruft Sibylle, sich straff aufrichtend, in dem dunklen Gefühl, denn doch endlich die Macht der Herrin wieder zur Geltung bringen zu müssen. „Was fällt Ihnen ein? Das geht wirklich zu weit!"

Wieselchen knüllt und dreht ihr feuchtgeweintes Taschentuch zusammen wie einen Strick. Ihre Tränen sind versiegt. Aus den sonst so guten, sanften, schwarzen Beerenäuglein lodert der helle Trotz.

„Ich mag sie nicht! Und die bringt kein Glück nach Rodenbach. Denken Sie nur immer daran, daß ich's gesagt habe. Man wird ja sehen! Man wird ja sehen!"

Mit diesen höhnisch herausgestoßenen Worten war sie zur Tür hinaus, ehe Sibylle eine Antwort fand auf diese höchst ungehörige Rede.

* * *

„Mit leeren Händen werdet ihr mich doch nicht in sein Haus kommen lassen", sagte Gerda einige Tage nach ihrer Verlobung zu ihrer Mutter, als sie zum erstenmal von pekuniären Dingen sprachen. „Ich habe keine Lust, mich von den Rodenbachs über die Achsel ansehen zu lassen! Eine Frau ohne Geld gilt nie viel im Hause ihres Mannes, und nur wer selbst etwas mitbringt, darf sich erlauben, auch Ansprüche zu machen!"

„Das kommt doch gewiß nur auf die Frau selbst an! Uebrigens haben wir uns ja bereit erklärt, dir die Kaution . . ."

„Die Kaution ist ein Bettel!"

„Liebes Kind, ich habe seinerzeit auch nicht mehr mitbekommen von daheim und Papa hatte keinen Heller außer der Gage! Ein halbes Menschenleben lang habe ich sparen müssen an allen Enden, daß es notdürftig reichte. Ohne Dienstmädchen — nur mit dem Burschen sind wir von Garnison zu Garnison gewandert . . ."

„Gott — das alte Lied kenne ich ja! Mein Geschmack wäre das eben nicht gewesen. Und jetzt, seit du Tante Malwines beerbt hast und Papa General ist, liegen die Verhältnisse gottlob anders."

„Etwas ja — aber nicht so viel, als du glaubst, Gerda. Ich sehe, ich muß da einmal ganz offen mit dir reden. Tante Malwines Erbschaft betrug rund hundertzwanzigtausend Kronen. Davon mußten wir zwanzigtausend gleich weggeben zur Tilgung alter Schulden und fast ebensoviel verlor Papa im Laufe der letzten zwei Jahre beim Herrenreiten durch Wetten. Die Ausbildung deines Bruders hat schon einen Teil meiner Kaution verschlungen. Als er vor einem Jahr bei den Manövern verunglückte, weißt du ganz gut, daß sich nach seinem Tode Gläubiger meldeten, die wir bezahlen mußten. So blieben uns alles in allem kaum achtzigtausend Kronen."

„Und warum willst du mir nicht wenigstens die mitgeben?"

„Du weißt, Papa gedenkt, sobald du verheiratet bist, in Pension zu gehen. Bei seinen etwas kostspieligen Neigungen, Gastfreundschaft zu üben, einem Spielchen nicht aus dem Wege zu gehen, jedes Jahr seine Karlsbader Kur zu machen und hundert anderen Kleinigkeiten, die er nicht mehr entbehren kann, würde sein Ruhegehalt gerade für das tägliche Leben ausreichen. Willst du es mir verdenken, wenn ich für Krankheiten oder andere unvorhergesehene Fälle einen Notpfennig zurückbehalten möchte? Sechzigtausend Kronen sind doch auch eine schöne Summe!"

Gerda stand ärgerlich auf.

„Das sind ja schöne Enthüllungen! Aber ich werde selbst mit Papa reden. Er mag sich seine feinen, teueren Zigarren und manches andere Ueberflüssige abgewöhnen! Auch ist er noch viel zu gesund und frisch, um in Pension zu gehen."

Die Generalin wandte sich verletzt ab.

„Daß du keine sehr liebevolle Tochter bist, weiß ich längst. Aber einer so krassen Selbstsucht hätte ich dich doch nicht fähig gehalten."

Gerda trat dicht an sie heran.

„Ich bin jung. Ich habe ein Recht auf Leben!" sagte sie. „Und ich will es nun endlich nützen . . .! Denn das da, die paar Kasinoabende und Teegesellschaften, die drei oder vier mühsam erkämpften Toiletten im Jahre — das kann doch nicht für Leben gelten? Ein armseliges Dahindämmern war es, nicht mehr!"

„Verstehst du denn unter „Leben" nur Genuß — Gerda?" fragte die Generalin entsetzt. „Denkst du, daß dies dir je wirkliche, innere Befriedigung schaffen kann?"

„Ganz gewiß! Nicht diejenigen, die belastet mit tausend Pflichten und müde vom ewigen Kampf mit Sorgen und Entbehrungen, mühsam dahinkeuchen, haben wirklich ihr Leben gelebt. Nur die sich jauchzend hineinstürzen dürfen in den brausenden Strom und schwimmen können, wohin ihre Lust sie trägt — nur die haben gelebt! Und das will ich!"

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19160704016/fragment/page=0002

den Friedensschluß hinüber anerkannter Herr im eigenen Hause — dann ist der erste mit all den Opfern und Verlusten, die er gekostet hat und weiterhin kosten wird, umsonst getan, auch wenn kein Fußbreit bisherigen türkischen Gebietes vom Feind besetzt bliebe. Und selbst wenn der zweite Schritt gelückt sein wird, wenn die Türkei nach außen hin endgültig türkisch geworden ist und in ihrem inneren Aufbau als türkischer Einheitsstaat weiter und weiter gedeihen mag — dann wird die Verteidigung des Erreichten, die Selbstbehauptung in künftigen Krisen nur denkbar sein, wenn eine Reihe notwendiger Voraussetzungen erfüllt ist.

Darum will die Türkei mitten in der höchsten Anspannung ihres nationalen Wesens auch noch das andere, scheinbar Widersprechende: sie will europäisch werden — der Form nach! Nur die Macht kann den Bestand nationaler Errungenschaften gewährleisten, und ein Staat kann nur Macht entfalten auf Grund einer denkbar vollkommenen Organisation seiner Kräfte: eines gutgerüsteten und schlagfertigen Heeres, einer geordneten Verwaltung und einer blühenden Volkswirtschaft, aus der sich die Kosten des Apparats jederzeit mühelos bestreiten lassen. In all diesen Dingen ist die alte Türkei gegenüber dem fortgeschrittenen und fortschrittlichen Europa weit, mittelalterlich weit, zurückgeblieben und hat dies bitter am eigenen Leibe erfahren müssen. Die führenden Köpfe der heutigen Türkei aber — es sind eben die Männer von „Einheit und Fortschritt" — haben die klare Folgerung gezogen, daß es Zeit sei, sich die Methoden des Abendlandes anzueignen: daß die Türkei europäisch werden müsse, um türkisch werden und bleiben zu können. Das Ergebnis der Umwandlung der Staatsverfassung nach westlichem Vorbild, der Erneuerung des Heeres unter preußischen Lehrmeistern hat weittragende und segensreiche Folgen gehabt — man kann sagen, daß diese Maßregeln den türkischen Staat noch am Rande des Grabes gerettet haben. Und die heutige Regierung scheint entschlossen, in der eingeschlagenen Richtung weiterzuschreiten. Schulwesen, Rechtspflege, ja die gesamte Verwaltung im weitesten Sinne soll unter Heranziehung deutscher Beräte nach europäischem Muster neu eingerichtet werden und ist zu einem Teil bereits in der Umwandlung und Neubildung begriffen, wie zahlreiche neue Gesetze beweisen. Die türkische Regierung hat sich nicht gescheut, Ende Februar in einer Vorlage vor der Kammer die radikale Abschaffung der alten arabisch-mohammedanischen Zeitrechnung und Einführung des gregorianischen Kalenders mit der Jahreszahl 1916 zu beantragen: gewiß das schlagendste und verblüffendste Beispiel für den Willen der Türkei, europäisch zu werden! Vor allem aber — und das ist das Notwendigste — will die Türkei ihre so schwer vernachlässigte Volkswirtschaft mit Hilfe europäischer Technik und Organisation zu neuem Leben erwecken. Auch auf diesem Gebiet bekundet eine Reihe von neuen und neuesten Gesetzen, die zum Teil tief einschneidende Umwälzungen nach sich ziehen müssen (Industrieförderungsgesetz, Bodengesetze, Münzreform, Zolltarif), die Tatkraft der Regierung und Volksvertretung.

Daß solcher europäisierende Reformeifer sich gleichzeitig mit einer starken Entfaltung türkischen Nationalgefühls auswirkt, ist dabei von ganz besonderer Bedeutung, weil beide Bewegungen heilsam aufeinander einwirken und sich gegenseitig gefährliche Spitzen abbrechen. Ohne das Rückgrat des erwachten nationalen Selbstgefühls könnte die Aneignung europäischer Kenntnisse und Formen dem Türken vielleicht manchmal mehr Schaden als Nutzen bringen — man hat Beispiele davon. Und umgekehrt ist das Lernen und Erarbeiten von Fortschritten anderer Völker geeignet, etwaige chauvinistische Regungen einzudämmen und zu dämpfen. Dazu kommt, daß Türkisierungs- und Europäisierungsbestrebungen einander in glücklichster Weise unterstützen und fördern können: auf den Gebieten nämlich, wo die anzueignende westliche Methode von einer spezifischen Begabung der türkischen Nationalität aufgenommen wird und ihrerseits alter Uebung und Anlage entgegenkommt; also vor allem im Heerwesen und in der Verwaltung.

Anders und weit schwieriger dürfte der Fall auf dem Felde wirtschaftlicher Betätigung liegen. Der Türke hat sich seit Jahrhunderten, Neigung und geschichtlicher Bedingtheit folgend, vornehmlich als Ackerbauer und in den mittleren Schichten der Bevölkerung als Offizier und Beamter betätigt — selten aber als Kaufmann; der Handel lag und liegt noch heute in der Türkei in jüdischen, armenischen, griechischen Händen. Der Mißstand, den solche Einseitigkeit und Ausschließlichkeit ohne Zweifel darstellt und der viel zur Entfremdung der Nationalitäten beigetragen hat, wird naturgemäß gerade gegenwärtig stark empfunden. Die nationale Widergeburt der Türkei erscheint als unvollkommen, solange sich zwar die Zügel der bürgerlichen und militärischen Verwaltung, nicht aber die des Wirtschaftslebens in türkischer Obhut befinden. Das eingangs erwähnte Sprachengesetz, das die Handelsgesellschaften zur Verwendung des Türkischen verpflichtet, hat nach den Ausführungen des Ministers Talaat Bej in der Kammer nicht zum wenigsten den Zweck, der türkischen Jugend die Wege in das praktische Leben des Handels und Wirtschaftslebens zu eröffnen. Ob es freilich, auch bei strenger Durchführung, diesen Erfolg haben wird, das kann einstweilen mit Grund bezweifelt werden. Einrichtungen kann man zwar durch Gesetze ändern — nicht aber die Menschen. Und das wirtschaftliche Denken des Abendlandes ist etwas so Grundverschiedenes von der geistigen Verfassung und Denkweise des türkischen Charakters, daß zum mindesten eine lange Zeit der Entwicklung und viel zäher Wille nötig sein wird, wenn es in ihn ein- und übergehen soll. Ein solcher Wille, unterstützt von der uneigennützigen und vorsichtigen Hilfe deutscher Berater, wird gewiß allmählich auf eine vermehrte Eignung türkischen Geistes zu wirtschaftlicher Tätigkeit nach europäischem Vorbild hinwirken können; auch Kenner der Verhältnisse und orientalischer Menschenveranlagung wie Reinhard Junge zweifeln grundsätzlich nicht daran. Aber es wird ein Ringen und Arbeiten durch Generationen hindurch vorausgehen müssen, bis diese „Europäisierung" greifbare und dauernde Gestalt bekommt. Bis dahin wird sich durch Gesetze nichts erzwingen lassen, wird eine vollkommene Ausschaltung der gewiß oft sehr bedenklichen „levantinischen" Elemente aus Handel und Wirtschaftsleben weder möglich noch für den Gesamtstaat wünschenswert sein.

Vermischte Kriegsnachrichten.

Versenkt.

WTB. **London, 2. Juli. Lloyds berichtet: Der unbewaffnete britische Dampfer „Windermere" und das italienische Segelschiff „Carlo Alberto" wurden versenkt.**

WTB. **Amsterdam, 3. Juli.** Lloyds meldet aus Licata: **Der norwegische Dampfer „Molina" hat hier die Mannschaft des Dampfers „Teano" der Wilson-Linie an Land gesetzt. Der Dampfer „Teano" ist von einem feindlichen Unterseeboot versenkt worden.**

*

In Italien dringt die Wahrheit durch.

T. U. **Lugano,** 2. Juli. Aus dem piemontesischen Gebiet zurückkehrende Personen erzählen, daß das Volk an die russischen Siege nicht glaubt und an den verkündeten Sieg der Italiener im Trentino nicht solchen Anteil nahm, den es nach den Berichten der Zeitungen genommen haben soll. Der „Enthusiasmus" beschränkt sich ausschließlich auf die sog. Intellektuellen, auf die berufsmäßigen Politiker sowie auf die „sog. Masse", welche dem bezahlten Führer folgen. Die Deutschen, von denen noch viele in Italien sein sollen, würden nicht mehr so schlecht behandelt wie früher. Es seien sogar noch viele Oesterreicher in Italien, welche unbelästigt ihrem Berufe nachgehen können, insofern sie keine Feinde haben, welche sie der Spionage verdächtigen. Die Lebensmittel sind sehr knapp, auch Kohle für die industriellen Gebiete. Es herrscht eine direkte feindliche Stimmung gegen die Engländer im Volke trotz aller Schönfärbereien der Zeitungen. Das arbeitende und handeltreibende Volk verlangt nach dem Frieden, zum Unterschied von den Schreiern und Machern, die sich für das Volk lediglich ausgeben.

*

Eine Zusammenkunft der Vierverbandsfinanzminister.

Genf, 2. Juli. In der beginnenden Woche wird in Paris eine Zusammenkunft der verbündeten Finanzminister tagen, zu der bereits der russische Finanzminister Bark und der englische Schatzkanzler Mac Kenna eingetroffen sind. Man weiß noch nicht, ob auch der italienische Finanzminister Carcano, den die Verhandlungen über die Haushaltszwölftel noch in Rom festhalten, rechtzeitig die Reise nach Paris wird antreten können. Die Blätter heben die Bedeutung dieser zwischen Ribot und seinen Kollegen stattfindenden Erörterungen hervor.

*

Ein französischer Multimillionär wegen Begünstigung von Deutschen verurteilt.

T. U. **Lugano,** 2. Juli. Das Kriegsgericht in Marseille verurteilte den Multimillionär Mante, den Vorsitzenden des Verwaltungsrats eines großen Kohlensyndikats, zu zehnjährigem Verlust der Ehrenrechte, weil er es verhehlt hatte, daß Deutsche an der Gesellschaft beteiligt seien, deren Niederlagen im östlichen Mittelmeer angeblich der „Goeben" zugute kamen.

*

Der Aufstand in Französisch-Aequatorial-Afrika.

WTB. **London,** 1. Juli. Dr. Reginald Wingats hat den britischen Oberkommissar in Aegypten über die Unterdrückung eines Aufstandes in Französisch-Aequatorial-Afrika Bericht erstattet. Der Sultan Bangazagene griff im Februar die französische Station Mopoi an, und die französische Garnison war genötigt, sich auf belgisches Gebiet nach der Station Bangaro zurückzuziehen. Im März wurden kombinierte Operationen von französischen, belgischen und englischen Truppen unternommen. Die Aufständischen wurden geschlagen, und die französische Flagge wurde wieder in Mopoi gehißt. Der Sultan selbst ist entkommen.

Rückfall oder Fortschritt?

Die anarchische Zersetzung in der Sozialdemokratie schreitet unaufhaltsam weiter; die Groß-Berliner Generalversammlung mit ihrem merkwürdigen Verlaufe und ihren bemerkenswerten Wahlergebnissen ist nur eine der sichtbarsten, aber keineswegs eine besonders eigenartige Etappe auf dem Wege dieser Entwickelung. Ganz systematisch arbeitet die radikale Minderheit daran, den „Apparat" der Partei von unten her in ihre Hand zu bringen. Sie organisiert — mit welch unerhörten und skrupellosen Mitteln, ist ja nicht unbekannt — die Opposition in den Lokalvereinen, beseitigt, wo immer sie die Versammlungsmajorität erlangen kann, bei der ersten besten Gelegenheit die der Minderheit ergebenen Führer und Funktionäre und setzt ihre Leute an die Plätze, von denen aus der Einfluß auf die Massen am leichtesten und bequemsten geübt werden kann. Umsonst erklären rechtsstehende sozialdemokratische Blätter, daß die Minderheit, die einen Kriegsparteitag ablehne, mit dieser Ablehnung auch die Pflicht übernommen habe, den Statusquo zu respektieren und die Austragung der Personenfragen auf den Zeitpunkt zu vertagen, an dem das oberste Organ der Gesamtpartei wieder zu Worte kommt; umsonst weisen sie auf die oft lächerlich geringen Stimmen-„Mehrheiten", mit denen alte, im Dienste der Partei ergraute Führer von ein paar jugendlichen Schwärmern an die Luft gesetzt werden. Den Radikalen ist an Konsequenz so wenig gelegen wie an Ehrlichkeit und Anstand der Kampfweise; sie wollen den Apparat, die Redaktionsstühle und die Kanzel, von denen die Demagogie ihr Handwerk treiben kann. Sie nützen, was die Stunde bringt: die Schwere der Lebenshaltung, die Verteuerung der Zigaretten, den Prozeß Liebknecht. Und sie können — das läßt sich leider nicht leugnen — gewisse Erfolge buchen, Versammlungs-, Resolutions-, Stimmungs-, Wahlerfolge, die Erfolge, die sie brauchen, um die Führerschaft der nationalen Elemente in der Partei zu unterhöhlen und zu erschüttern.

Diese Erfolge müssen die Haltung der Mehrheit natürlich stark beeinflussen. Die Mehrheit kann zweierlei tun: sie kann dem von links her geschürten Radikalismus entgegenkommen, ihren Ton in innerpolitischen Fragen verschärfen, die Trennungslinie zwischen sich und den bürgerlichen Parteien wieder stärker unterstreichen, in Kriegsziel-, Handels- und wirtschaftspolitischen Fragen wieder zu ihrer alten Intransigenz zurückkehren, die Politik des 4. August als etwas ganz Besonderes, Isoliertes, nur durch unsere gefährdete Verteidigungslage Bedingtes und Erzwungenes hinstellen, als etwas, wodurch die bisherigen Gesamttendenzen und das bisherige Gesamtprogramm der Partei in keiner Weise berührt oder geändert würde. Die Neigung zu solcher Taktik, die der Nervosität, der Angst vor der Minderheit entspringt, ist leider unverkennbar. Der Erfolg ist sehr zweifelhaft. Gibt man dem Radikalismus und der Negation ihre Voraussetzungen zu, dann behält schließlich der absolute Radikalismus und die volle Negation recht, weil sie der Masse am folgerichtigsten scheinen. Sehr mit Recht hat Kolb, der Vernünftigsten einer unter den rechtsstehenden „nationalen" Sozialdemokraten, erklärt, daß es auf die Dauer verlorene Liebesmüh und nebenbei auch logische Verrenkung sei, wenn man die gegenwärtige Haltung der Sozialdemokratie mit den alten Parteitagsbeschlüssen in Einklang zu bringen suche. Wollte die Sozialdemokratie genau bleiben, was sie war, dann hätte sie nie die Politik des 4. August treiben dürfen.

Daraus ergibt sich von selbst der andere Weg, den Kolb dringend empfiehlt und auf den das Interesse der Arbeiterschaft wie das Gesamtinteresse der künftigen deutschen Innerpolitik in gleichem Maße weisen: bewußt eine positive staatsbejahende Reform der Sozialdemokratie, ihres Programms ihrer Bestrebungen vorzunehmen. Dazu gehört nicht, daß sie nun in aller Eile Leitsätze aufstellt, die ihre Führer über den Haufen werfen, oder daß sie in aller Form „abschwört", was bisher parteioffizielles Glaubensbekenntnis war. Aber dazu gehört, daß sie ihre ganze Propaganda nicht darauf einrichtet, nachzuweisen, daß sie gegen den heiligen Geist der Parteitagsbeschlüsse nie gesündigt und daß sie überhaupt, abgesehen von der Kreditbewilligung für die Verteidigung des bedrohten Vaterlandes, noch ganz die alte sei, sondern darauf, daß sie in diesem durch den Krieg erhaltenen und neugeschaffenen Reiche ohne Scheuklappen arbeiten, daß sie ungehemmt durch ehrwürdige Negationen die Bedürfnisse des Ganzen anerkennen, die Forderungen der von ihr vertretenen Schicht in die Bedürfnisse dieses Ganzen hineinbauen will. Bekennt sie sich furchtlos zu diesem Programm, dann wird sie ein innerpolitischer Machtfaktor, mit dem alle übrigen Parteien, mit dem die Regierung zu rechnen hat und rechnen wird. Ihr Einfluß wird sich dann außerordentlich erhöhen, auch wenn ihr eine Anzahl Mandate in radikalen Großstadtwinkeln verloren gehen. Dieser Verlust kann doch nur Leute schrecken, die nichts weiter sind als Abgeordnete — nicht die bewußten Vertreter politischer Ziele!

Deutsches Reich.

Uniformänderungen bei der Marine.

Berlin, 3. Juli. Das Marineverordnungsblatt veröffentlicht eine Allerhöchste Kabinettsorder über Uniformänderungen in der Marine. Danach fällt der Galarock der Seeoffiziere weg. Anstatt der bisherigen Ordensschnalle wird eine große Ordensschnalle (mit Orden) und eine kleine Ordensschnalle (ohne Orden, nach dem Armeemuster), letztere zum Dienstanzug — getragen; Offiziere und Beamte tragen an Land Achselstücke auch zum Ueberzieher. Die Uniform der Marineinfanterie ist entsprechend den Bestimmungen für das Heer vom 21. September 1915 geändert worden. Die wesentlichste Aenderung ist, daß das Grundtuch aller Bekleidungsstücke feldgrau sein wird.

Der Vizepräsident des Herrenhauses, Fürst Max Egon von Fürstenberg,

hat sich nachts bei einem Sturze im Zimmer das Schlüsselbein gebrochen. Er blieb nach Anlegung eines Verbandes in Hauspflege.

Neues aus dem Bundesrate.

WTB. **Berlin,** 3. Juli. In der heutigen Sitzung des Bundesrates gelangten zur Annahme der Entwurf einer Bekanntmachung über Grünkern, der Entwurf einer Bekanntmachung betreffend Festsetzung der Ortslöhne und der Entwurf einer Bekanntmachung betreffend Krankenkassenleistungen bei Ersatzkassen.

Aus dem „Reichsanzeiger".

WTB. **Berlin,** 3. Juli. Der „Reichsanzeiger" veröffentlicht das Gesetz zur Aenderung des Vereinsgesetzes und das Gesetz über den Warenumsatzstempel vom 26. Juni 1916.

Ausland.

Abbruch der Verhandlungen zwischen der Schweiz und der Entente.

Der Schweiz wird die Blockade angedroht.

e. B. **Amsterdam, 3. Juli. Aus Paris wird der vorläufige Abbruch der schweizerischen Verhandlungen mit dem Vierverband berichtet. Die viertägigen Verhandlungen der Schweizer Delegierten in Paris führten zu keinem Ergebnis, da der Vierverband jedes Entgegenkommen an die schweizerischen Wünsche ablehnte und an seinem früheren Standpunkt festhielt, also die vermehrte Ausfuhr schweizerischer Güter nach Deutschland mit der Blockade der Schweiz zu beantworten droht. Die Abordnung verließ vorgestern abend Paris, wahrscheinlich werden aber neue Verhandlungen folgen und vermutlich wird eine neue Schweizer Delegation in nächster Woche nach Paris reisen.**

Halle und Umgebung.

Halle, den 4. Juli 1916

Eisernes Kreuz.

Hans Heller, Sohn des Kaufmanns Adolf Heller, Mitinhaber der Tapeten- und Teppich-Handlung Friedrich Arnold hier, ist mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet worden.

Nahrungsmittelversorgung und Bund deutscher Verkehrsvereine. Die gut besuchte Vorstandssitzung des Sächsischen Verkehr-Verbandes in Leipzig hat folgende einstimmige Beschlüsse gefaßt:

1. Der Sächsische Verkehrs-Verband hält es für unbedingt notwendig, daß die Reichsfleisch-, Brot- und Buttermarke mit dem Rechte der Geltung in allen Teilen Deutschlands eingeführt wird, und zwar so bald als möglich, nicht erst am 1. September. 2. Die Menge an Fleisch, Brot und Butter, die künftig für jede Woche und Person ausgegeben werden soll, muß im ganzen deutschen Reiche die gleiche sein. Die weitere Abgabe der bisher bereits verabreichten Zusatzkarten soll fortbestehen bleiben. Die zur Regelung uns zu gebenden Karten dürfen nur zur Entnahme von so viel Fleisch, Brot und Butter berechtigen, als tatsächlich abgegeben werden kann. 3. Der Sächsische Verkehrs-Verband spricht die Erwartung aus, daß die Z. E. G. dem Kriegsernährungsamt in Berlin unterstellt wird, damit die angeregten Maßnahmen so bald als möglich durchgeführt werden können.

Der Sächsische Verkehrs-Verband hat den Bund Deutscher Verkehrs-Vereine gebeten, sich seinerseits dieser Eingabe anzunehmen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19160704016/fragment/page=0003

Für Angehörige der in der Schweiz internierten Kriegsgefangenen. Amtlich wird gemeldet: Nach Mitteilungen von deutschen, in der Schweiz internierten Kriegsgefangenen werden ihren Angehörigen, wenn sie zu ihrem Besuch nach der Schweiz reisen wollen, in den Heimatsorten vielfach Schwierigkeiten bereitet. Deshalb wird darauf hingewiesen, daß die Angehörigen der Internierten diese jederzeit besuchen können. Als Ausweis für die Reise ist ein Auslandspaß erforderlich und genügend. Die Angehörigen (Eltern, Geschwister, Ehefrau und Verlobte) der Internierten werden auf den deutschen Bahnen zum halben Fahrpreise befördert und erhalten die Fahrkarten von den Fahrkartenausgaben auf Grund des vorgeschriebenen Ausweises der Ortspolizeibehörde, der den Namen des Reisenden, Anfangs- und Endstation der Reise, Reiseweg und die mit Stempel und Unterschrift der Ortspolizeibehörde versehene Bescheinigung enthalten muß, daß die Reisenden Angehörige in der Schweiz internierter deutscher Kriegsteilnehmer sind. Auch entfernterte Verwandte erlangen diese Fahrpreisermäßigung, wenn der Ausweis die polizeiliche Bescheinigung enthält, daß die nächsten Angehörigen nicht mehr leben oder aus Alters-, Gesundheits- oder ähnlichen Rücksichten nicht reisefähig sind.

Treuer Abonnent. Gestern waren es 48 Jahre, daß Herr Oberingenieur C. Münter, Magdeburger Straße 45, die Saale-Zeitung ununterbrochen liest.

Provinzial-Nachrichten.

Merseburg, 3. Juli. (Städtisches.) Die Stadt hat Frühkartoffeln bezogen, von denen an jeden Haushalt 15 Pfund zum Preise von 1,80 Mark abgegeben werden. Die auf den Kopf der Bevölkerung festgesetzte Fleischmenge beträgt für die laufende Woche wiederum 200 Gramm in der Stadt Merseburg. — Die gestern hier veranstaltete Sammlung für die Volksspende für die deutschen Kriegsgefangenen ergab die Summe von 1675,81 Mark. Hiervon werden ein Drittel an den hiesigen Verein zur Unterstützung Kriegsgefangener abgegeben, die restierende Summe geht an die Volksspende. — Heute landete hier ein mit zwei Unteroffizieren besetzter Militärdoppeldecker im Felde auf der Halleschen Chaussee. Die Landung ging glatt von statten. Der Weiterflug erfolgte nachmittags. — Ein Verwundetentransport kam gestern mit einem Lazarettzug der Stadt Iserlohn hier an. 96 Verwundete wurden auf die einzelnen Lazarette verteilt.

* **Könnern**, 2. Juli. (Goldene Hochzeit. — Auszeichnung.) Bei guter Gesundheit feierte heute das Jäkelsche Ehepaar das Fest der goldenen Hochzeit. — Der von Könnern stammende Kgl. Strommeister Karl Langheinrich erwarb sich bei den Kämpfen vor Ypern das Eiserne Kreuz erster Klasse.

Roßla (Harz), 2. Juli. (Jost-Christian Fürst zu Stolberg-Roßla) ist der schweren Verwundung, die er als Schwadronsführer bei den Kämpfen im Osten davongetragen hat, in einem Feldlazarett erlegen. Mit Jost-Christian ist der Chef der Linie Stolberg-Roßla dahingegangen. Die Nachfolge geht, da er unverheiratet war, auf seinen Bruder Prinzen Christian-Martin über, der mit einer Prinzessin zu Reuß vermählt ist.

Kahla, 3. Juli. (Erschossen.) In tiefes Leid wurde die Lehrersfamilie in Drößnitz versetzt. Der achtjährige Sohn einer dort in der Sommerfrische weilenden Dame hatte unaufsälligerweise, während der Lehrer anderweit beschäftigt war, ein geladenes Tesching von der Wand genommen, auf das Töchterchen des Lehrers angelegt und es durch einen Kopfschuß so schwer verletzt, daß es wenige Stunden darauf verstarb.

√ **Stößen**, 2. Juli. (Auszeichnung.) Dem Kriegsfreiwilligen Unteroffizier Paul Lemm, Sohn des hiesigen Ortspfarrers, zurzeit beim 1. Ersatzbataillon des Infanterie-Regimentes Nr. 153, in Altenburg, ist die Altenburgische Tapferkeitsmedaille verliehen worden.

+ **Osterfeld**, 2. Juli. (Kreissynode.) Am vergangenen Mittwoch tagte hier unter dem Vorsitze des Superintendenten D. Schmidt-Eisen die Kreissynode Lissen. Nach dem Ephoralberichte des Vorsitzenden beträgt die Zahl der Kommunikanten 41 Prozent der Erwachsenen. Ueber dem Durchschnitt stehen Lüdau, Goldschau, Plennschütz, Weißenborn, Gröbitz und Pötewitz. Die Gebefreudigkeit der Gemeinde ist groß. In Dronßnitz wurden 3112 Mk., in Schkölen 4972,15 Mk. gespendet. Schkölen erhielt ein Vermächtnis von 15 555 Mk. — Die Zahl der Taufen ist um 200, die der Trauungen um 76 zurückgegangen. Die Beerdigungen werden sämtlich kirchlich vollzogen, mit Ausnahme der ungetauft verstorbenen Kinder. — „Frauenhilfen" bestehen in 15 Parochien; der stillen Arbeit der Frauen wird anerkennend gedacht. — Ueber das Thema des Kgl. Konsistoriums: „Was kann seitens der Kirche geschehen, um die durch den Krieg angebahnte Annäherung der Stände festzuhalten und zu fördern" sprach P. Kurze-Weidelsdorf. — Den Synodalbericht über Heidenmission gab P. Müller-Pötewitz, über Kirchenmusik P. Klode-Osterfeld und über die Jahresrechnung P. Marsch-Meineweh. — Die Einnahme betrug 5870,78 Mk., die Ausgabe 6397 Mk. — An die Provinzial-Synodalkasse wurden gezahlt 4996,98 Mk. — Die Beiträge der Kirchengemeinden sind wegen des Krieges um 2 Proz. erniedrigt. — Der Etat für 1916 balanciert in Einnahme und Ausgabe mit 5874,40 Mk. — Von der Synode wurde folgender Antrag angenommen: „Provinzial-Synode wolle erneut an maßgebender Stelle dahin vorstellig werden, daß die allgemeine Teilnahme der männlichen Jugend an den Veranstaltungen der militärisch organisierten Jugendpflege durch Gesetz geregelt werde." Ein anderer Antrag, der für das Provinzialgesangbuch einen Anhang mit geeigneten geistlichen Volksliedern und patriotischen Liedern wünscht, wurde gleichfalls angenommen.

Stadtilm, 2. Juli. (Ein schwieriges juristisches Problem) hatte das hiesige Schöffengericht zu lösen. Zwei Frauen hatten sich gegenseitig wegen Beleidigung verklagt. Frau Sch. hatte Frau R. „Rabenmutter" genannt, Frau R. hatte darauf Frau Sch. „Alte Hexenmutter" geschimpft. Schließlich kam auf wiederholtes Zureden des Vorsitzenden folgender Vergleich zustande: Frau Sch. trägt ein Viertel der Gerichtskosten, Frau R. drei Viertel. Diese Verteilung der Kosten geschah, weil in den Augen der Ortsbewohner das Wort „Rabenmutter" keine so schwere Beleidigung ist als „Alte Hexenmutter".

§ **Ceuburg**, 2. Juli. (Falsche Getreidebestandsangaben vor Gericht.) Weil sie bei der amtlichen Bestandsaufnahme der Getreidevorräte am 16. November 1915 falsche Angaben gemacht hatten, ergingen gegen eine große Anzahl von Landwirten und Landwirtsfrauen im hiesigen Bezirk Strafbefehle. Gegen 21 damit Bedachte wurde gestern in Anwesenheit des Oberstaatsanwalts Bernhardt aus Rudolstadt vor dem hies. Schöffengericht verhandelt. In einem Falle hatte der Vorrat 12 Zentner Roggen und 120 Zentner Weizen betragen, während nur 1½ Zentner Roggen und 50 Zentner Weizen angemeldet waren; in vielen Fällen war nur die Hälfte des Vorrats angegeben worden. Das Gericht erkannte auf Geldstrafen von 15 bis 100 Mark und Tragung der Kosten, zwei Frauen wurden freigesprochen. Die Beklagten waren aus den Orten Cröpsa-Pöhlschütz, Janisroda, Münchengosserstädt, Rodameuschel, Weichau, Schieben, Schiedis und Stöben; die Fälle aus den anderen Orten kommen erst noch zur Verhandlung. Gegenwärtig hält sich ein Vertreter des Vorstandes vom Bund der Landwirte hier auf, um die viel Aufsehen erregende Angelegenheit zu klären und die Verteidigung vorzubereiten.

Leipzig, 3. Juli. (Mit dem Bau der Sächsischen Kriegersiedlung) soll in nächster Zeit auf dem Gelände bei Wachau-Gröbern begonnen werden. Die gemeinnützige Genossenschaft verfügt bereits über ein Vermögen von 1353 Genossenschaftsanteilen zu je 50 Mark, gleich 67 650 Mark, und eine Haftsumme von nochmals 67 650 Mark. Außerdem sind ihr Bau- bezw. Hypothekengelder in Höhe von 150 000 Mark aus Privathand zur Verfügung gestellt worden. Nächstens soll eine ausgedehnte Werbung unternommen werden, um die Begüterten und Daheimgebliebenen des ganzen Landes als freiwillige Helfer zur Uebernahme von Anteilscheinen, die aus den Erträgnissen bis zu 5 Prozent zu verzinsen sind, zu gewinnen.

Sport-Nachrichten.

Pferdesport.

Rennen zu Magdeburg am 2. Juli.

Begrüßungs-Flachrennen. 1. Musterknabe (H. Teichmann), 2. Willibirg, 3. Harz. Tot.: 20; Pl. 14, 21 : 10.

Anfänger-Jagdrennen. 1. Joas (Fritsche), 2. Siege. Tot.: 19; Pl. 10, 11 : 10.

Verkaufs-Jagdrennen. 1. Master Bowes (Gröschel), 2. Diamond Hill, 3. La Bourse. Tot.: 88; Pl. 31 : 10.

Preis der Stadt Magdeburg. 1. Silver Sea (Rinkleib), 2. Torn Hill II, 3. Coral Wave. Tot.: 32; Pl. 12, 12 : 10.

Flagge-Rennen. 1. Norton (M. Teichmann), 2. Ortrecht, 3. Hugo. Tot.: 13 : 10.

Juli-Handikap-Jagdrennen. 1. Bleibtreu II, 2. Primula, 3. College. Tot.: 29; Pl. 19, 37 : 10.

Hans-Greiner-Memorial. 1. Reveille (Lüria), 2. Eichkatze, 3. Triglav. Tot.: 125; Pl. 24, 12, 15 : 10.

*

Rennen zu Reuß am 2. Juli.

Oberhausener Flachrennen. 1. Protest (Pipkies), 2. Tourbillon, 3. Agamemnon. Tot.: 27; Pl. 17, 64 : 10.

Jagdrennen der Dreijährigen. 1. Brünella (Opitz) †, 1. Metz (E. Franke) †, 3. Molière. Tot.: 45 (s. Brünella), 22 (s. Metz); Pl. 22, 21, 29 : 10.

Melador-Jagdrennen. 1. Withworth (Listl), 2. Ardington, 3. Sangaree. Tot.: 213; Pl. 23, 15, 21 : 10.

Sommer-Flachrennen. 1. Blumensegen (Gerike), 2. Papyrus, 3. Nicolo. Tot.: 47; Pl. 13, 16, 22 : 10.

Duisburger Jagdrennen. 1. Grunewald (Rohne), 2. Einakter, 3. Spinozza. Tot.: 95; Pl. 32, 16 : 10.

Schloßbrücken-Jagdrennen. 1. Ether (Kühl), 2. Savoy, 3. Pointsman. Tot.: 17; Pl. 12, 15, 16 : 10.

Grunewald-Handikap. 1. Sungart (Aschenbrenner), 2. Rose d'Or, 3. Charles Heidfeck. Tot.: 71; Pl. 27, 16 : 10.

*

Trabrennen zu Altona-Bahrenfeld.

1. **Rennen.** 1. Markgraf (Gehlingmann), 2. Anton, 3. Ballinnge. Tot.: 110; Pl. 32, 92, 49 : 10.

2. **Rennen.** 1. Clerimond Zoon (Schlingmann), 2. Rosegale, 3. Lanson Girl. Tot.: 128; Pl. 28, 32, 43 : 10.

3. **Rennen.** 1. Paulinchen (Bes.), 2. Krönung, 3. Frieda G. Tot.: 21; Pl. 16, 53, 39 : 10.

4. **Rennen.** 1. Cellerie (Schönrock), 2. Rapunzel, 3. Mr. Fox. Tot.: 574; Pl. 75, 122, 34 : 10.

5. **Rennen.** 1. Stechen. 1. Bertha Prince (Großmann), 2. Locksley Hall, 3. Quatalis. Tot.: 78; Pl. 29, 46, 148 : 10.

5. **Rennen.** 2. Stechen. 1. Nushaga (E. Treubers), 2. Bertha Prince, 3. Locksley Hall. Tot.: 60; Pl. 22, 15, 27 : 10.

5. **Rennen.** 3. Stechen. 1. Black Jim (Diessenpacher), 2. Nushaga, 3. Bertha Prince. Tot.: 24; Pl. 13, 17 : 10.

*

Trabrennen zu München-Daglfing.

1. **Rennen.** 1. Anna Allen (Winkler), 2. Miß Pillat, 3. Frau Dr. Vasco I. Tot.: 59; Pl. 16, 13, 14 : 10.

2. **Rennen.** 1. King Achilles (Gratzl), 2. Germania I, 3. Aristokrat. Tot.: 22; Pl. 12, 12, 13 : 10.

3. **Rennen.** 1. Treubera (Neuenfeld), 2. Brennus, 3. Enzian. Tot.: 69; Pl. 16, 13, 15 : 10.

4. **Rennen.** 1. Badnerin I (Koch), 2. Anna Vasco, Tot.: 15; Pl. 11, 14, 15 : 10.

5. **Rennen.** 1. Spree (Neuenfeld), 2. Quasca. Tot.: 25; Pl. 18, 16 : 10.

6. **Rennen.** 1. Luzellus (Neuenfeld), 2. Lovag, 3. Justina. Tot.: 37; Pl. 11, 12, 10 : 10.

Radsport.

Bei den Radrennen zu Treptow am Sonntag wurden folgende Ergebnisse erzielt: **Großer Preis von Deutschland:** Erster Lauf (50 Kilometer): Pamke in 46 Min. 41 Sek., 2. Stellbrink, 3. Janke, 4. Lewanow; der zweite Lauf wurde des einsetzenden Regens halber bei Kilometer 10 mit folgendem Stand abgebrochen: Lewanow, Stellbrink, Pamke, Janke. **20-Kilometer-Fahren für Klasse B:** Kuschkow, Naujokat, Hoffmann, Teklaff. **Hauptfahren:** Rütt, ½ Länge vor Krahner, Stabe, Techmer. **Vorgabefahren:** Salemann (220 Meter), Dahnke (240 Meter), Rütt (0). **Prämienfahren:** Hoffmann vor Abraham und Kopp.

Letzte Depeschen.

Grußtelegramm des bulgarischen Zaren an die Reichstagsabgeordneten.

WTB. **Warna**, 3. Juli. Zar Ferdinand hat den deutschen Reichstagsabgeordneten gedrahtet: Die liebenswürdige Depesche der Reichstagsabgeordneten habe ich mit Freude erhalten und danke den Herren wärmstens dafür. Im Geiste weile ich heute mit Ihnen am Euxinos und bedauere lebhaft, Ihnen nicht persönlich meine Gärten vorführen zu können. Herzliche Grüße.

Eine schwedische Pressestimme zur englischen Offensive.

WTB. **Kopenhagen**, 3. Juli. „Politiken" schreibt: Mit dem Angriffe der Engländer auf der Westfront hat der Krieg einen Punkt erreicht, der hoffentlich den Höhepunkt darstellt. Es ist eine große Anspannung, die entweder Sieg oder Klärung der Erkenntnis bringen muß, daß der Sieg nach irgend einer Seite unmöglich ist. Nach den Kämpfen der nächsten Monate kommt sicher ein Moment, durch den der zukünftige Friedensvermittler endlich die Aussicht erhält, offenere Ohren zu finden. Wenn der Krieg noch ein paar Jahre fortgesetzt wird, wird unser Weltteil wahrscheinlich vollständig entmarkt und verschuldet sein, außerstande zu einem inneren Wiederaufbau

Handel, Gewerbe und Verkehr.

Börsenstimmungsbild.

Berlin, 3. Juli. Der Freiverkehr verhielt sich mit Rücksicht auf die beginnende englische Offensive sehr zurückhaltend, indes war die Stimmung zuversichtlich. Die Umsätze bewegten sich innerhalb sehr enger Grenzen. Montanpapiere setzten ziemlich fest ein, wie z. B. Bochumer, Phönix und Deutsch-Luxemburger. Von Rüstungswerten wurden Rheinmetall-Aktien anfangs gefragt. Einige Käufe fanden sodann in den Aktien der Lederfabrik Adler u. Oppenheimer statt, während die Aktien der Hirsch-Kupfermerke etwas angeboten wurden. Schiffahrtsaktien eröffneten unverändert. Eine Kursveränderung, und zwar nach oben, verzeichneten lediglich die Aktien der Chemischen Fabrik Zeitz. Weiterhin brödelten bei großer Geschäftsstille die Kurse auf den meisten Gebieten etwas ab. Der Anleihemarkt war fast geschäftslos, doch konnten sich die Kurse nominell behaupten. Der Privatdiskont zog auf 4⅝ an, notierte aber auch darunter. Tägliches Geld wurde mit 4½ Prozent angeboten.

Devisenkurse.

Berlin, 3. Juli 1916.

Die amtlichen Notierungen für telegraphische Auszahlungen stellen sich an der heutigen Börse in Vergleichung zum vorhergehenden Tage in Mark wie folgt

		Heute		Voriger Tag	
		Geld	Brief	Geld	Brief
New York	1 Doll.	5,17 1/8	5,19 1/8	5,17 1/8	5,19 1/8
Holland	100 fl.	224 3/4	225 1/4	224 3/4	225 1/4
Dänemark	100 Kr.	158 3/4	159 1/4	158 3/4	159 1/4
Schweden	100 Kr.	158 3/4	159 1/4	158 3/4	159 1/4
Norwegen	100 Kr.	158 3/4	159 1/4	158 3/4	159 1/4
Schweiz	100 Fr.	102 7/8	103 1/8	102 7/8	103 1/8
Wien, Budapest	100 K.	69,35	69,45	69,45	69,58
Rumänien	100 Lei	86 1/8	86 7/8	86 1/8	86 7/8
Bulgarien	100 Leva	79	80	79	80

Getreide.

Berlin, 3. Juli. Infolge des schönen und warmen Wetters hielt die Zurückhaltung der Käufer an und die Umsätze in Futtermitteln beschränkten sich auf das Allernotwendigste. Beschlagnahmefreier Mais und ausländische Kleie waren wiederum begehrt, doch schwer erhältlich. Andere Artikel, wie Spelzspreumehl und Heidekraut, standen reichlich zur Verfügung, blieben aber wenig begehrt.

Der Verein deutscher Eisengießereien erhöhte den Teuerungsaufschlag für die Stückpreise auf 35 Prozent und für Emaillewaren auf 40 Prozent. Diese Preise bleiben bis zum 30. Septbr. d. Js. in Wirksamkeit.

Braunkohlen-Akt.-Ges. in Berlin. Das Unternehmen, das bereits im Vorjahr davon Mitteilung machen mußte, daß mehr als die Hälfte des Aktienkapitals verloren sei, konnte den Fehlbetrag von 1914 durch den inzwischen erfolgten Verkauf der Lieferungsbeteiligung auf 402 000 (456 000) Mark ermäßigen. Die Grubengerechtigkeiten der Gewerkschaft Merkur, an denen der Gesellschaft der Nießbrauch zustand, sind inzwischen versteigert worden, so daß die Gesellschaft nunmehr reine Liquidationsgeschäfte zu führen in der Lage ist.

Spielwarenfabrik Carl Beck, Akt.-Ges., Ohrdruf i. Thür. Die Gesellschaft hat im abgelaufenen Jahre auf Warenkonto 80 000 Mark brutto verdient (59 700 Mk. i. V.). Unkosten erforderten 31 200 (46 400) Mk. Aus dem Reingewinn von 18 000 Mk. wird eine Dividende von 6 Prozent auf die Vorzugsaktien vorgeschlagen (Verlust 27 200 Mk.). Nach dem Bericht kann vom laufenden Geschäftsjahr gesagt werden, daß die eingegangenen Aufträge noch reichlicher sind als im Vorjahre. Es ist auch möglich gewesen, eine gemeinsame weitere Preiserhöhung durchzusetzen, wenn auch diese den heutigen Preisen der Rohmaterialien noch lange nicht entspricht. Bei Fortdauer des Krieges ist die Weiterentwickelung des Geschäftes unübersehbar.

Süddeutsche Gesellschaft für Landwirtschaft, G. m. b. H., Mannheim. Dieses neue Unternehmen, dessen Stammkapital 1 500 000 Mark beträgt, wurde in das Handelsregister eingetragen. Gegenstand des Unternehmens ist der Betrieb der Landwirtschaft und der landwirtschaftlichen Nebengewerbe, insbesondere der Zuckerfabrikation, ferner die Verarbeitung und der Handel mit landwirtschaftlichen Erzeugnissen und Nebenerzeugnissen, sowie auch die Vermittelung solcher Geschäfte und die Vornahme aller hiermit in Zusammenhang stehender Geschäfte, außerdem die mittelbare und unmittelbare Beteiligung an geschäftlichen Unternehmungen gleicher oder ähnlicher Art. Die Gesellschaft kann Zweigniederlassungen errichten und sowohl im In- wie im Auslande tätig sein. Zum Geschäftsführer wurde Georg Reidel, Inspektor in Kirschgartshausen, bestellt.

Terrain-A.-G. am Flugplatz Johannisthal-Adlershof. Der ordentlichen Generalversammlung lag der Abschluß für 1915 vor. Die Einnahmen aus Pachten betrugen 24 190 (i. V. 20 900) Mark. Es ergibt sich ein Verlust von 57 783 Mark, um den sich der aus den Vorjahren übernommene Verlustvortrag auf 447 658 Mark erhöht. Für den Bau von weiteren drei Wohnhäusern stehen die ersten und zweiten Hypotheken aus Abschlüssen vor dem Kriege noch zur Verfügung. Die Verwaltung plant den baldigen Bau dieser Häuser. Die Verhandlungen wegen des Teilbebauungsplanes Adlershof ruhen infolge des Krieges. Der Flugplatz stand auch während des Berichtsjahres zur Verfügung der Heeresverwaltung. Die Versammlung, in der drei Aktionäre ein Kapital von 2 941 000 Mark vertraten, genehmigte ohne jede Erörterung die Jahresrechnung für 1915 und erteilte die Entlastung. In den Aufsichtsrat wurden die ausscheidenden Mitglieder Majoratsherr Karl Freiherr von Roeder-Diersburg, Rudolf Freiherr von Brandenstein und Geh. Kommerzienrat Dr. Heinrich Lehmann (Halle a. S.) wieder- und Kaufmann Hermann R. Müller neugewählt.

Erhöhung der Spiegelglaspreise. Der Verein Deutscher Spiegelglasfabriken, G. m. b. H., in Köln, hat infolge der anhaltenden Preissteigerungen sämtlicher Rohstoffe, Erhöhung der Arbeitslöhne und Verteuerung aller Hilfsmaterialien eine teilweise Erhöhung seiner Preise vorgenommen. Gegenüber den für die in Betracht kommenden Kategorien vor dem Kriege geltenden Preisen stellt die nunmehr gültige Preisliste einen Mehrpreis von etwa 27½ Prozent dar.

Zentralverband Deutscher Kartonnagen-Fabrikanten, E. V. In der Hauptversammlung des Verbandes wandte sich der Vorsitzende gegen die Preissteigerungen seitens der Pappenfabrikanten. Bisher habe man noch die eigenen Preise diesen Steigerungen anpassen können, eine weitere Erhöhung sei aber nicht mehr möglich. Die Versammlung beschloß, gegen jede weitere ungerechtfertigte Preiserhöhung seitens der Pappenfabrikanten mit allen zu Gebote stehenden Mitteln vorzugehen. Ferner ermächtigte die Versammlung den Zentralverbands-Vorstand, den Beitritt zum Bund der Papierverarbeiter, der binnen kurzem ins Leben gerufen werden soll, zu erklären.

Elbe (3. Juli).

Aussig	+1,90	Roslau	+2,95
Dresden	+0,14	Barby	+—
Torgau	+2,75	Schönebeck	+2,48
Wittenberg	+3,61	Magdeburg	+2,20

Verantwortl. für den polit. Teil: J. V.: Eugen Brinkmann; für den örtlichen Teil, für Provinzialnachrichten, Gericht, Handel: Eugen Brinkmann; Feuilleton, Vermischtes usw.: J. V.: Hans Natonek; für Unterhaltungsblatt und Letzte Nachrichten: Hans Natonek; für den Anzeigenteil: Kurt Müller. Druck und Verlag von Otto Hendel. Sämtlich in Halle a. S.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19160704016/fragment/page=0004